

Hat das NS-Regime „modernisierend“ gewirkt?

Der Nationalsozialismus zerbrach gewachsene soziale Ordnungen mit Gewalt

Michael Prinz/Rainer Zitelmann (Hg.): *Nationalsozialismus und Modernisierung*; Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt, 337 Seiten, 64 DM.

Trotz einer mehr als drei Jahrzehnte währenden intensiven Erforschung der nationalsozialistischen Herrschaft gelingen den Historikern auch heute noch neue Einblicke in das „Dritte Reich“, die auch für eine historisch aufgeschlossene Öffentlichkeit von Interesse sind. Dazu gehört der von zwei jüngeren Geschichtsforschern – Michael Prinz und Rainer Zitelmann – herausgegebene Sammelband, der es verdient, auch außerhalb des Kreises reiner Fachhistoriker zur Kenntnis genommen zu werden. Denn er befaßt sich mit einem Thema, dessen Bedeutung bis in die Gegenwart hineinreicht: Hat die NS-Regierungszeit bewußt zu einer Modernisierung der deutschen Gesellschaft beigetragen?

Manche Historiker und sicherlich auch viele außerhalb dieser Zunft Stehende tun sich schwer, den Begriff der „Modernisierung“ auf das NS-Regime anzuwenden, weil sie unter „Modernisierung“ eine ausdrücklich als positiv anzusehende Entwicklung verstehen. Wer daher die Frage aufwirft, ob der Nationalsozialismus modernisierend gewirkt habe, gerät daher leicht in den Verdacht, die verderblichen Auswirkungen der Herrschaft Hitlers beschönigen zu wollen. Doch nichts liegt den Mitarbeitern an dem hier anzuzeigenden Band ferner als eine verdeckte Exkulpation des „Dritten Reichs“.

Gerade weil an ihrer grundsätzlichen Ablehnung des menschenverachtenden Nationalsozialismus kein Zweifel besteht, sind sie souverän genug, darauf hinzuweisen, daß sich auch im Hitler-Deutschland gesellschaftliche Entwicklungen abspielten, deren Wirkungen bis in die 60er Jahre hinein ausstrahlten und die sich einer simplen Etikettierung als „gut“ oder „schlecht“ entziehen: „Säkularisierung, Abbau traditioneller Formen sozialer Ungleichheit, Verbesserung sozialer Aufstiegschancen, wirtschaftliches Wachstum, Rationalisierung und Massenproduktion“ – Trends, die hier unter dem Begriff der „Modernisierung“ zusammengefaßt werden. Da die früher übliche emphatische Begrüßung des

technischen Fortschritts vielfach einer ausgeprägten Skepsis gegenüber den Errungenschaften der Moderne Platz gemacht hat, ist die Chance gewachsen, daß der Modernisierungsbegriff nicht mißverstanden wird, sondern als eine wertneutrale Kategorie aufgefaßt wird, die zur Beschreibung vorfindbarer Phänomene und nicht zu ihrer Bewertung dienen soll.

Mit Akribie spüren die Verfasser Elemente der Modernisierung auf allen gesellschaftlichen Ebenen auf. Jürgen Falter legt überzeugend dar, daß die NSDAP ab 1930 als erste deutsche Volkspartei aufgefaßt werden kann, da sie als einzige damalige Partei eine nennenswerte Anhängerschaft aus allen sozialen Schichten, Regionen und Konfessionen rekrutierte und auch zielgerichtet um eine so vielschichtige Wählerschaft warb. Ihre politischen Konkurrenten blieben demgegenüber viel stärker einer Selbstbeschränkung auf ausgewählte gesellschaftliche Gruppen und einer traditionellen Ansprache der Wahlbürger verhaftet. Michael Prinz und Ronald Smelser verdeutlichen, daß die NS-Sozialpolitik zu einer gewissen Nivellierung von Standesunterschieden beitrug, indem sie den sozialen Aufstieg der Arbeiterschaft förderte und die Unterschiede zwischen Arbeitern und Angestellten verminderte.

Die von Hitler inszenierten Raubkriege hatten demnach auch den Zweck, dem Deutschen Reich einen Zugewinn von Land und Rohstoffen zu verschaffen, so daß durch deren Ausbeutung eine auf Massenkonsum abzielende Konjunkturpolitik ermöglicht werden sollte. Bernhard Kroener zeigt, daß im Offizierskorps der Wehrmacht traditionelle Hierarchien und spezifisches Standesbewußtsein so abgebaut wurden, daß die bewaffnete Macht am Ende des Krieges zu einer „egalitären nationalsozialistischen Volksarmee“ geworden war.

Aus sozialgeschichtlicher Perspektive erscheint das „Dritte Reich“ somit als eine totalitäre Modernisierungsdiktatur: es zerbrach gewachsene soziale Ordnungen mit Gewalt, da es von seinem Anspruch her keine gesellschaftlichen Räume duldet, die sich seinem umfassenden Gestaltungsanspruch entzogen; beförderte mit diesem Abbau traditioneller Bindungen aber zu-

gleich die gesellschaftliche Modernisierung. Die Ähnlichkeit mit dem der gesellschaftlichen Egalisierung verpflichteten Sowjetkommunismus liegt damit auf der Hand.

Es ist das nicht gering zu wertende Verdienst der Studie, die gesellschaftlichen Entwicklungen im NS-Deutschland vorurteilsfrei untersucht und dabei den Blick dafür geschärft zu haben, daß es auch eine „totalitäre Möglichkeit der Moderne“ (Zitelmann) gibt. Gesellschaftliche Modernisierung ist also nicht an das Vorhandensein politischer Demokratie gebunden; sie kann sogar in eher rückständigen politischen Systemen wie dem „Dritten Reich“ stattfinden, in dem die Massen zwar politisiert, aber nicht am politischen Entscheidungsprozeß beteiligt wurden (Smelser). Dem Rezensenten drängt sich hierbei allerdings die Frage auf, ob totalitäre Systeme eine dauerhafte Modernisierung zu leisten imstande sind. Der sowjetische Kommunismus verpaßte den Anschluß an die technische Moderne und scheiterte unter anderem daran, da er keinen Freiraum für Privatinitiative in der Wirtschaft aufkommen ließ.

Sicherlich sind zwölf Jahre „Drittes Reich“ ein zu kurzer Zeitraum, um eindeutig beurteilen zu können, ob sich das NS-Regime auf Dauer als modernisierungsfähig erwiesen hätte. Doch es bleibt sehr fraglich, ob ein über mehr als eine Generation regierender Nationalsozialismus mit seinem zutiefst antibürgerlichen Wesen nicht auch die bürgerliche Privatrechtsgesellschaft, auf deren Existenz letztlich wirtschaftlicher Fortschritt und sozialer Ausgleich beruht, irreparabel geschädigt hätte. Zudem spricht vieles dafür, daß im „Dritten Reich“ die für das Funktionieren eines modernen Staatswesens unabdingbare Verwaltung schwer in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, wenn Hitlers vormoderner charismatischer Herrschaftsstil mit seinem Hang zu Privatisierung öffentlicher Gewalt und Auflösung staatlicher Strukturen noch länger angedauert hätte. Indem der Band zu solchen und anderen Fragen anregt, erweist er sich als eine der fruchtbarsten und lesenswertesten Neuerscheinungen der letzten Jahre zur Sozialgeschichte der NS-Zeit.

WOLFRAM PYTA